

J.D.ROBB

Der Kuss
des Killers
Roman

Aus dem Amerikanischen von Uta Hege

blanvalet

nach ihr.«

Eve unterdrückte ihr Gelächter, als das Link auf ihrem Schreibtisch piepste. »Dallas.«

Auf dem Bildschirm erschien Commander Whitney. »Ja, Commander.«

»Ich würde gern mit Ihnen sprechen, Lieutenant. Kommen Sie doch bitte so bald wie möglich zu mir in mein Büro.«

»Sehr wohl, Sir. Fünf Minuten.« Eve wandte sich an ihre Assistentin. »Vielleicht haben wir ja etwas Neues reinbekommen. Machen Sie hier weiter. Ich melde mich bei Ihnen, falls wir los müssen.«

Sie wandte sich zum Gehen, steckte dann jedoch noch einmal den Kopf durch die Tür und warnte: »Essen Sie ja nicht meinen Schokoriegel auf.«

»Verdammt«, knurrte Peabody so leise, dass sie es nicht hörte. »Sie vergisst auch nie etwas.«

Whitney hatte den Großteil seines Lebens als Polizist und wiederum den Großteil seines Polizistenlebens auf dem Chefsessel verbracht. Er kannte seine Leute, wusste, wo die Stärken und die Schwächen jedes Einzelnen lagen und wusste, wie dieses Wissen am besten einzusetzen war.

Er war ein Hüne von einem Mann mit großen, groben Händen und dunklen, wachen Augen, deren Blick von einigen als kalt beschrieben wurde. Oberflächlich betrachtet war er ein beinahe erschreckend ausgeglichener Mensch. Hinter der ruhigen, gelassenen Fassade jedoch war er ein gefährlich intelligenter, durchsetzungsfreudiger Mensch.

Auch wenn Eve Whitney nicht immer mochte, genoss er doch allzeit ihre Bewunderung und ihren Respekt.

Als sie in sein Büro kam, saß er hinter seinem Schreibtisch und blickte mit gerunzelter Stirn auf ein Blatt Papier. Ohne auch nur den Kopf zu heben, winkte er in Richtung eines Stuhls. Gehorsam nahm sie Platz, betrachtete einen an seinem Fenster vorbeirumpelnden Flieger und war wie üblich von der Zahl der mit Ferngläsern ausgerüsteten

Passagiere überrascht.

Was hofften sie hinter den Fenstern der Polizei zu sehen? Verdächtige, die gefoltert wurden, geladene, entsicherte Gewehre, blutende, schluchzende Opfer? Und weshalb war die Vorstellung von derartigem Elend etwas offensichtlich Unterhaltsames für sie?

»Ich habe Sie gestern Abend auf der Totenwache gesehen.«

Eve wandte ihre Gedanken und Aufmerksamkeit ihrem Vorgesetzten zu. »Ich nehme an, dass die meisten Cops von unserem Revier dort gewesen sind.«

»Frank war sehr beliebt.«

»Ja, das war er.«

»Sie haben nie mit ihm zusammengearbeitet?«

»Er hat mir als ich noch in der Ausbildung war, ein paar wertvolle Hinweise gegeben, und hat ein paar Mal irgendwelche Laufarbeiten für mich übernommen, aber nein, eine direkte Zusammenarbeit zwischen uns beiden gab es nie.«

Ohne sie aus den Augen zu lassen, nickte Whitney. »Vor Ihrer Zeit waren er und Feeney Partner. Erst nachdem Frank von der Straße an den Schreibtisch versetzt worden war, wurden Sie Feeney zugeteilt.«

Plötzlich hatte sie ein ungutes Gefühl. *Hier ist irgendetwas faul*, dachte sie beklommen. *Irgendetwas faul*. »Ja, Sir. Diese Sache hat Feeney auch ziemlich hart getroffen.«

»Das ist mir bewusst, Dallas. Was auch der Grund dafür ist, dass Captain Feeney heute Morgen nicht hier neben Ihnen sitzt.« Whitney stützte seine Ellenbogen auf den Schreibtisch und verschränkte seine Hände.

»Möglicherweise befinden wir uns in einer ziemlich delikaten Situation, Lieutenant.«

»Wegen Detective-Sergeant Wojinski?«

»Das, was ich Ihnen gleich erzählen werde, ist streng vertraulich. Sie dürfen Ihre Assistentin, ansonsten jedoch niemanden von der Truppe und niemanden von den Medien darüber informieren. Ich bitte Sie, nein, ich befehle Ihnen«, verbesserte er sich, »in dieser Sache überwiegend alleine vorzugehen.«

Bei dem Gedanken an Feeney nahm ihr Unbehagen zu.
»Verstanden.«

»Es gibt da gewisse Ungereimtheiten in Zusammenhang mit Detective-Sergeant Wojinskis Tod.«

»Ungereimtheiten, Commander?«

»Sie brauchen noch ein paar Hintergrundinformationen.« Er legte seine gefalteten Hände auf die Kante seines Schreibtischs. »Mir ist zu Ohren gekommen, dass Detective-Sergeant Wojinski entweder auf eigene Faust Ermittlungen durchgeführt haben oder aber in Drogengeschäfte verwickelt gewesen sein muss.«

»Drogen? Frank? Keiner war sauberer als Frank.«

Whitney sah sie reglos an. »Am 22. September dieses Jahres wurde Detective-Sergeant Wojinski von einer verdeckten Ermittlerin der Drogenabteilung beobachtet, während er Geschäfte in einem vermutlichen Verteilungszentrum für chemische Drogen getätigt hat. Das Athame ist ein privater, vorgeblich religiöser Club, der seinen Mitgliedern rituelle Dienste für Gruppen oder Einzelpersonen anbietet und eine Lizenz für private Sexpartys besitzt. Seit beinahe zwei Jahren steht er unter Beobachtung durch die Drogenfahndung, und Frank wurde gesehen, als er etwas gekauft hat.«

Als Eve daraufhin schwieg, atmete Whitney hörbar ein. »Der Vorfall wurde mir gemeldet und ich habe Frank dazu befragt, doch er hat sich mit keinem Wort dazu geäußert.« Nach kurzem Zögern sprach Whitney schließlich weiter. »Offen gestanden, Dallas, war es völlig untypisch für ihn, die Sache weder zu bestätigen noch zu leugnen und sich darüber

hinaus beharrlich zu weigern, auch nur mit einer Silbe über die Angelegenheit zu sprechen. Ich war deshalb in großer Sorge. Ich habe ihn angewiesen, sich einer ärztlichen Untersuchung einschließlich eines Drogen-Scannings zu unterziehen und ihm geraten, sich eine Woche frei zu nehmen. Das hat er auch getan. Das Scanning hat nichts ergeben und aufgrund seiner bis dahin vorbildlichen Akte und meiner persönlichen Kenntnis und Wertschätzung seiner Person habe ich den Zwischenfall nicht in seine Akte aufgenommen, sondern unter Verschluss gehalten.«

Er erhob sich, trat ans Fenster und sah hinaus. »Vielleicht war das ein Fehler. Vielleicht wäre er, wenn ich der Sache weiter nachgegangen wäre, heute noch am Leben und das Gespräch, das Sie und ich jetzt führen, hätte sich erübrigt.«

»Sie haben Ihrer Urteilskraft und Ihrem Untergebenen vertraut.«

Whitney wandte sich ihr wieder zu. Seine Augen waren dunkel. Doch statt mit einem kalten, bedachte er Eve mit einem schmerzlichen und zugleich durchdringenden Blick. »Ja, das habe ich getan. Aber inzwischen weiß ich, dass das offenbar nicht richtig war. Die routinemäßige Autopsie von Detective-Sergeant Wojinski hat Spuren von Digitalis und Zeus zu Tage gefördert.«

»Zeus.« Jetzt erhob sich auch Eve von ihrem Platz. »Frank hat keine Drogen genommen, Commander. Abgesehen davon, wer und was er war, kann man eine chemische Droge wie Zeus nicht nehmen, ohne dass irgendwer es merkt. Man sieht es an den Augen und an der Veränderung, die die Persönlichkeit durchmacht. Wenn er Zeus genommen hätte, hätte jeder Cop in seiner Abteilung es gewusst. Und das Drogenscanning hätte es gezeigt. Den Pathologen muss ein Fehler unterlaufen sein.«

Um nicht im Zimmer auf und ab zu laufen, vergrub sie die Hände in den Taschen. »Ja, es gibt Cops, die das Zeug nehmen, und es gibt Cops, die meinen, ihre Dienstmarke schütze sie vor dem Zugriff durch das Gesetz. Aber Frank

bestimmt nicht. Nie im Leben war er einer von diesen unsaubereren Typen.«

»Aber die Spuren der Drogen waren da, Lieutenant. Ebenso wie Spuren anderer Chemikalien, so genannter Designer-Klons. Die Mischung dieser Chemikalien hat zu dem plötzlichen Herzstillstand und dadurch zu seinem Tod geführt.«

»Sie vermuten, dass er eine Überdosis genommen oder Selbstmord begangen hat?« Sie schüttelte den Kopf.

»Absolut unmöglich.«

»Ich wiederhole, die Spuren der Drogen waren da.«

»Dann muss es dafür einen Grund gegeben haben. Digitalis?« Sie runzelte die Stirn. »Das ist ein Herzmittel, nicht wahr? Sie sagen, er hätte sich vor ein paar Wochen ärztlich untersuchen lassen. Weshalb wurden seine Herzprobleme dabei nicht entdeckt?«

Nach wie vor fixierte Whitney sie. »Franks bester Freund bei der Polizei ist der beste elektronische Ermittler der gesamten Stadt.«

»Feeney?« Unweigerlich machte Eve zwei Schritte nach vorn. »Sie denken, Feeney hätte ihn gedeckt und seine Akte manipuliert? Verdammt, Commander.«

»Es ist eine Möglichkeit, die ich nicht einfach ignorieren kann«, erklärte Whitney tonlos. »Ebenso wenig wie Sie. Freundschaft kann einen Schatten auf das Urteilsvermögen eines Menschen werfen. Ich vertraue darauf, dass Ihre Freundschaft zu Feeney in diesem Fall nicht ebenfalls einen Schatten auf Ihr Urteilsvermögen wirft.«

Er kehrte zurück hinter seinen Schreibtisch, in die Position der Autoritätsperson. »Diesen Vorwürfen und Verdächtigungen muss gründlich nachgegangen werden. Ich möchte, dass am Ende der Ermittlungen keine Frage mehr offen bleibt.«

Inzwischen hatte sie das Gefühl, als würden ihre Magenwände von Salzsäure verätzt. »Sie wollen, dass ich gegen